

Adam Szeluga

Kulturbedingte Kodeelemente im translatorischen Prozess : Ein Beitrag zur kognitiven Semantik

Studia Germanica Gedanensia 27, 154-160

2012

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach
dozwolonego użytku.

Gdańsk 2012, Nr. 27

Adam Szeluga
Universität Gdańsk

Kulturbedingte Kodeelemente im translatorischen Prozess. Ein Beitrag zur kognitiven Semantik

Cultural conditions in the translation process. Contribution to cognitive semantics. – This article is an attempt to analyze the problem of equivalence, especially the problem of its grading from the perspective of cognitive linguistics. Using some examples, the author characterizes the classic (binary) approach to translation and confronts it with the most important elements of theory of categorization and creation of mental representations as well as semantic radial networks in both the mother tongue and the foreign language. The untranslatable cultural code, being the juxtaposition of socio-cultural conditions of each linguistic system, blocks in the case of many expressions their complete translatability. The bilingual approach to the topic is also a voice in the discussion on linguistic universalism and relativism and an attempt to confront them with the research conducted in modern cognitive linguistics.

Keywords: socio-cultural conditions, cognitive linguistics, categorization, mental representation, semantic radial networks.

Kulturowo uwarunkowane elementy procesu translacji. Przyczynek do semantyki kognitywnej. – W artykule podjęto analizę społeczno-kulturowych elementów procesu tłumaczenia w odniesieniu do językoznawstwa kognitywnego. Wychodząc od klasycznego (binarnego) ujęcia języka, autor przedstawia wybrane teorie z zakresu lingwistyki kognitywnej: proces kategoryzacji, tworzenia reprezentacji mentalnych oraz semantycznych sieci radialnych. Poszczególne społeczno-kulturowe komponenty tłumaczonych jednostek językowych stanowią część kodu kulturowego i jako takie utrudniają translację, a często są przyczyną nieprzetłumaczalności danego wyrażenia.

Słowa kluczowe: kod kulturowy, lingwistyka kognitywna, kategoryzacja, reprezentacje mentalne, semantyczne sieci radialne.

1. Klassische und kognitiv orientierte Sprachauffassungen in der Linguistik

Eine kognitiv orientierte Sprachwissenschaft bietet neue Forschungsperspektiven auch für andere linguistische Teildisziplinen, u.a. für die Übersetzungswissenschaft, und ver schafft ihr damit eine Wende, die zwischen pragmatischen Aspekten einerseits und den semantischen andererseits zu verankern wäre. In den älteren Forschungen, die mehr oder

weniger präzise in der sprachwissenschaftlichen Literatur als klassische bezeichnet werden (u.a. TABAKOWSKA 2001: 11, WILLE 2002: 61), hat man den binären Charakter der Sprache in den Vordergrund gestellt. Solch eine Einstellung resultierte aus der Dichotomie zwischen zwei grundlegenden linguistischen Oppositionen: dem Universalismus und dem Relativismus. Universelle Untersuchungen beschränkten ihre Thesen hauptsächlich auf genetische Elemente menschlicher Sprachfähigkeiten, indem sie nach potentiellen Gemeinsamkeiten zwischen Sprachen forschten, was im späteren Generativismus von Noam Chomsky besonders sichtbar wurde. Individuelle Aspekte hat man auf idealisierte und hypothetische Modelle der Sprecher reduziert, ohne dabei die reale Sprachverwendung und somit auch die Performanz und nicht nur die Kompetenz zu berücksichtigen (vgl. WILLE 2002: 61).

Im Gegensatz zum Universalismus konfrontiert der Relativismus eben die individuelle Form der Sprachverarbeitung mit den objektiven, allgemeinen Formen. Das individuelle Bild der Welt eines einzelnen Sprechers kann auf sein Weltwissen, seine Lebenserfahrungen sowie viele andere Faktoren zurückgeführt werden, die jedoch beim Versuch, dieses Bild in einer allgemein verständlichen Form wiederzugeben, meistens kaum oder schwer zu vermitteln sind. Das individuelle Bild der Welt entzieht sich so einer Verbalisierung und bleibt oft für andere Sprecher unzugänglich (vgl. WERLEN 2002: 20).

Kognitive Linguistik scheint dem Relativismus viel näher zu stehen, weil sie auch den einzelnen Sprecher zu ihrem wichtigsten Forschungsobjekt gemacht hat. Der Mensch verarbeitet verbale und nonverbale Informationen, indem er sein kognitives Potential in sozialen, kommunikativen Situationen nutzt. Das menschliche Gehirn verfügt über entsprechende Strukturen, die mentale Repräsentationen der außersprachlichen Realität bilden und auf diese Art und Weise das ganze Bild der Welt erschaffen. Die Kognitionswissenschaften sind natürlich ein interdisziplinäres Bündel von Wissenschaften, die grenzüberschreitend die Möglichkeiten der menschlichen Erkenntnis ergründen. Für die Linguistik ist allerdings die Psychologie und besonders eben die kognitive Psychologie bedeutend, weil sie mit der Psycholinguistik zu den zentralen Disziplinen gehört, die linguistische Forschungsmöglichkeiten weitgehend erweitern. Für die Translatorik besonders aussagekräftig scheinen folgende Begriffe und Konzepte zu sein: Prototypenbildung (mit Prototypensemantik), sprachliche Verarbeitungsprozesse und ihr Wesen sowie auch kognitive Metaphern. Außersprachliche Realität wird mit Hilfe von entsprechenden sprachlichen Mitteln verarbeitet, d.h. konzeptualisiert. Jedes einzelne Sprachsystem entwickelt eigene Konzepte, die diese Wirklichkeit ordnen, systematisieren und wahrnehmen helfen. Der Grad der Konventionalisierung wird bei diesem Prozess zum fundamentalen Mittel des sprachlichen Ausdrucks (vgl. SZELUGA 2008: 480). Kognitivisten unterscheiden zwischen dem individuellen und dem allgemeinen Grad der sprachlichen Konventionalisierung, was den relativistischen Auffassungen recht ähnlich zu sein scheint. Bei Chomsky dagegen war der individuelle Charakter der Sprachverwendung wenig interessant. Wenn man im sprachlichen Kommunikationsakt den einzelnen Idiolekt in Betracht zieht, so kann man zugleich auch von Chomsky's Konzept des idealen Sprechers absehen und reale Bedingungen einer kommunikativen Situation berücksichtigen. Für Theorie und Praxis der Übersetzung kann diese Vorgehensweise neue Chancen eröffnen.

2. Der translatorische Prozess in kognitiver Perspektive. Zum Begriff und zur Charakteristik

Als erste und grundsätzliche Voraussetzung soll in diesem Zusammenhang der Prozess der Translation definiert werden. Unter Translation und/oder Übersetzung wird in dieser Betrachtung eine Sonderform der sprachlichen Kommunikation/Interaktion angesehen, die in der interlingualen (vor allem) Umkodierung einer sprachlichen Äußerung besteht. Mit dieser Definition sollen drei Präsuppositionen miteinbezogen werden:

- a. Translation ist eine kodematische Erscheinung,
- b. Translation ist eine kommunikativ-pragmatische Erscheinung und
- c. Translation ist eine kognitiv-individuelle Erscheinung.

Auch wenn es eine weitgehende Komplizierung dieser Erwägungen mit sich bringen könnte, müssen der Übersetzungen alle drei Dimension zugeschrieben und entsprechend gewertet werden. Erst dann wird eine weitere, für diesen Beitrag zentrale Größe sichtbar, nämlich die kulturelle, oder vielleicht auch die sozio-kulturelle Komponente der Translation. Für die Theorie der Übersetzung bedeutet es, dass es keinen absoluten Anspruch (bei den meisten Übersetzungen) auf 100%ige, d.h. volle Äquivalenz geben kann. Per definitionem ist es nicht möglich, den Umkodierungsprozess in eine andere Sprache ohne irgendwelche Verluste, und zwar auf mehreren Ebenen, durchzuführen. Es bedeutet allerdings keinesfalls, dass man die kommunikative Absicht als solche nicht wiedergeben kann. Dies ist meistens möglich, auch wenn die jeweiligen Sprachsysteme strukturell weit auseinander liegen.

Jeder Begriff in einer Sprache wird als ein Prototyp aufgefasst, d.h. als eine gewisse sprachliche Norm (auf semantischer Ebene), die dann entsprechend auf andere Bedeutungsvarianten verbreitet und weiterentwickelt wird. Diese entsprechen natürlich dem Sprachgebrauch mehrerer Sprecher einer Sprachgemeinschaft und ihrer sprachlichen sowie außersprachlichen Erfahrung (vgl. SZELUGA 2008: 481f.).

Damit entsteht ein so genanntes radiales Netz für einen konkreten Begriff und solcher ist mit lexikographischen Eintragungen ähnlich, auch wenn seine Semantik offen und mobil für neue Bedeutungsvarianten bleibt. Für einen fremdsprachlichen Übersetzer heißt es in solch einem Fall, eine kontextgebundene Bedeutungsvariante auszuwählen, so dass die Semantik der Äußerung nicht verändert wird. Diese translatorische Strategie erfordert, sooft wir sie auch im alltäglichen Sprachgebrauch und beim Übersetzen verwenden, selbstverständlich vom Übersetzer höchste Kompetenz und viel Erfahrung. Solange dabei keine kulturbedingten Elemente auftauchen, die von einem fremdsprachlichen Sprecher nur schwer zu verstehen sind, kann der translatorische Prozess weitergeführt werden. Die Erscheinung ist dem Beispiel 1 zu entnehmen.

Je näher sich eine Bedeutungsvariante am Prototypkern befindet, desto größere semantische Verbundenheit weist sie auch mit ihm auf. So ist ein Begriff besser verständlich und zugleich einfacher kann er übersetzt werden. Ist allerdings diese Bedeutungsvariante kulturell bedingt, so erschwert sie stark diesen semantischen und translatorischen Prozess. Es

geschieht so, weil kulturbedingte Kodeelemente Träger des so genannten Kulturkode sind. Den Kulturkode verstehen wir in diesem Kontext als einen historisch, sozial und kulturell geprägten Knoten in einer Sprache, der über den Grad der Kategorisierung und ihre Art entscheidet.

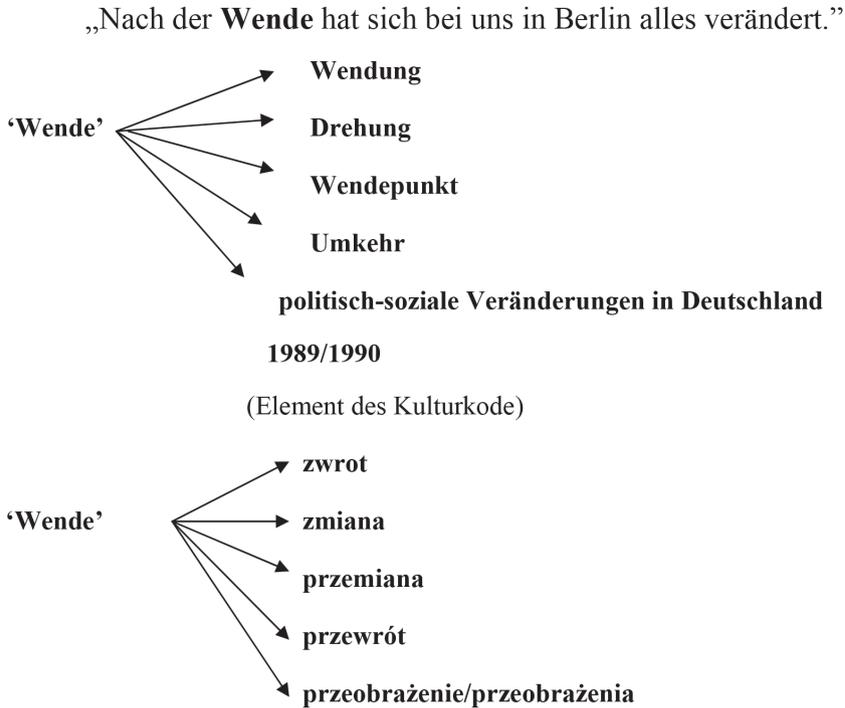


Beispiel 1: radiales Netz für den deutschen Begriff ‚Wende‘

Kulturbedingte Kodeelemente haben dabei oft einen metaphorischen Charakter, der in gängiger lexikographischer Literatur mit gewisser zeitlicher Verschiebung aktualisiert wird:

„Als ‚kulturelle sprachliche Metapher‘ verstehe ich demnach die Gesamtheit aller fremdkulturellbedingten Raster sowie Interpretations- und Deutungsschemata, die unsere kognitiven Strukturen, ihr Verarbeitungs- und Organisationspotential und somit Verstehensleistungen vorprägen...“ (SZELUGA 2003: 841)

Findet der Übersetzer diese Aktualisierung nicht, dann läuft er Gefahr, einen semantischen Fehler zu begehen. Kulturbedingte Kodeelemente sind als solche in eine andere Sprache unübersetzbar, weil es in einem anderen Sprachsystem entsprechende Erweiterung des Prototyps nicht gibt und natürlich auch auf Grund anderer sozio-kultureller Realität nicht geben kann. Dieser Systemunterschied kann nur mit Einsatz des allgemeinen Weltwissens des Übersetzers ergänzt und kommunikativ-pragmatisch wiedergegeben werden:



Beispiel 2: kulturbedingte Unübersetzbarkeit

Das Element der Sprache, der eben Träger des Kulturkode für einen Begriff darstellt, agiert auch in einem radialen Netz mit allen seinen Konnotationen und semantischen Erweiterungen, die insgesamt die Semantik des ganzen Begriffs ausmachen (s. Beispiel 3).

3. Schlussfolgerungen

Nach der kognitiven Linguistik wird der translatorische Prozess als eine spezifische Art der Kategorisierung in der Sprache betrachtet. Volle Äquivalenz kann dabei nur als eine potentielle Größe verstanden werden, nach der sich der Übersetzer zwar richten soll, die jedoch oft, wegen vielseitiger Unterschiede besonders im Kulturkode beider Sprachen, völlig unerreichbar ist. Auch wenn man beim Übersetzen die kommunikativ-pragmatische Absicht des Ausgangstextes wiedergeben kann, so bleiben oft kulturbedingte Komponenten einer fremdsprachlichen Äußerung schwer oder kaum verständlich.

Für die Didaktik der Translatork bedeutet es die Forderung nach einer Verschiebung und/oder Erweiterung der Kompetenzen eines Übersetzers, und zwar so, dass auch schwer greifbare, kulturell geprägte Komponenten der Sprache mindestens teilweise umkodiert werden könnten.



Beispiel 3: radiales Netz eines kulturtragenden Elementes des Begriffs ‚Wende‘

Literatur

- ECO, Umberto (2006): *Quasi dasselbe mit anderen Worten. Über das Übersetzen*. Carl Hanser Verlag, Wien.
- HEJWOWSKI, Krzysztof (2004): *Kognitywno-komunikacyjna teoria przekładu* [Kognitiv-kommunikative Translationstheorie]. Wydawnictwo Naukowe PWN, Warszawa.
- KALISZ, Roman (2001): *Językoznawstwo kognitywne w świetle językoznawstwa funkcjonalnego* [Kognitive Linguistik im Kontext der funktionalen Linguistik]. Wydawnictwo Uniwersytetu Gdańskiego, Gdańsk.
- KOLLER, Werner (2001): *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*. Quelle & Meyer Verlag, Wiebelsheim.
- LUKSZYN, Jurij (Hg.) (1998): *Tezaurus terminologii translatorskiej* [Lexikon der translatorischen Terminologie]. Wydawnictwo Naukowe PWN, Warszawa.
- STOLZE, Radegundis (2003): *Hermeneutik und Translation*. Gunter Narr Verlag, Tübingen.
- SZELUGA, Adam (2003): Eigene und fremde kulturelle Metaphern. Ausgewählte Aspekte fremdsprachlicher Textrezeption aus kognitiver Sicht. In: *Studia Niemcoznawcze / Studien zur Deutschkunde* XXVI, Warszawa, 839–847.
- SZELUGA, Adam (2005): Ani piękne, ani wierne, ale inne... Obcokulturowe komponenty semantyczne procesu translacji w ujęciu lingwistyki kognitywnej [Weder schön noch treu, sondern anders... Fremdkulturelle semantische Komponenten des Translationsprozesses im Kontext der kognitiven

- Linguistik]. In: HEJWOWSKI, Krzysztof (Hg.): *Kulturowe i językowe źródła nieprzekładalności* [Kulturelle und sprachliche Quellen der Unübersetzbarkeit]. Olecko, 341–348.
- SZELUGA, Adam (2008): Trzecia droga w translatoryce? Kognitywna teoria przekładu w świetle współczesnych badań językoznawczych [Der dritte Weg in der Translatorik? Die kognitive Übersetzungstheorie im Kontext der gegenwärtigen linguistischen Forschung]. In: *Studia Niemieckoznawcze / Studien zur Deutschkunde XXXVII*. Warszawa, 479–486.
- SZELUGA, Adam (im Druck): Kod kulturowy jako wyznacznik poziomu ekwiwalencji. Perspektywa lingwistyki kognitywnej [Der kulturelle Kode als Träger der Äquivalenzebene. Perspektive der kognitiven Linguistik].
- TABAKOWSKA, Elżbieta (2001): *Językoznawstwo kognitywne a poetyka przekładu* [Kognitive Linguistik und Übersetzungspoetik]. Universitas, Kraków.
- TOMASELLO, Michael (2002): *Kulturowe źródła ludzkiego poznawania* [Kulturelle Quellen der menschlichen Erkenntnis]. Państwowy Instytut Wydawniczy, Warszawa.
- WHORF, Benjamin Lee (2002): *Język, myśl, rzeczywistość* [Sprache, Denken, Wirklichkeit]. Wydawnictwo KR, Warszawa.
- WILDGEN, Wolfgang (2008): *Kognitive Grammatik. Klassische Paradigmen und neue Perspektiven*. Walter de Gruyter, Berlin.
- WILLE, Lucyna (2002): *Uniwersalistyczne implikacje teorii przekładu* [Universalistische Implikationen der Übersetzungstheorie]. Wydawnictwo Uniwersytetu Rzeszowskiego, Rzeszów.